

Kreative

Verwandlungen des Klaviers

Wouter Dehairs

Chicho oder Francesco Tristano Schlimé (23), Pianist aus Luxemburg. Am Donnerstagabend wechselte er seine neue New Yorker Heimat noch mal für seine alte und gab in der Abtei Neumünster seine Definition der zeitgemäßen Jazzmusik ab.

Ein kurzer Blick auf Schlimés Lebenslauf zeigt, dass das Heimatland sein musikalisches Wunderkind nicht lange hat behalten können.

Schon 1995 verließ Schlimé Luxemburg, um in Brüssel drei Jahre lang am Königlichen Konservatorium zu studieren. Nachher folgten noch Aufenthalte in Riga (Lettland), Paris und, nicht zuletzt, den Vereinigten Staaten, wo er letztes Jahr den Master-Titel des Musikprogramms der New Yorker Juilliard Schule erhielt.

Einer seiner Lehrer in New York war (und ist immer noch) der Klavierspieler Bruce Brubaker, berühmt u.a. wegen seiner gewagten erneuernden Interpretationen von Philip Glass und John Cage. Die Hand des Meisters ließ sich somit deutlich bei seinem Schüler spüren, denn ein ähnlich experimenteller Geist wehte am Donnerstag durch den Theaterraum der "Salle Robert Krieps" in Grund.

Schlimé, diesmal ohne seinen französisch-libanesischen Partner Rami Khalifé, präsentierte dem Publikum eine minimalistische spielerisch avantgardistische Version des aktuellen Jazz.

Live-Aufnahme

Angezogen in einem einfachen Pulli, Jeans und Puma Sportschuhen erschien der junge Pianist kaum fünf Minuten nach dem angekündigten Anfang freundlich lächelnd neben seinem hochgeklappten Flügel.

Das Publikum - das im voraus darum gebeten wurde, die Handys auszuschalten und, im Rahmen des Möglichen, auch nicht



allzu laut zu husten, zu niesen oder irgendwelche anderen Laute von sich zu geben (das Konzert wurde gleichzeitig für eine CD aufgenommen) - applaudierte, der Künstler setzte sich hin, legte eine kurze dramatische Pause ein und berührte die Klaviatur

Schon vom Anfang an wurde klar, dass das Konzert keinen klassischen Jazz bieten würde. Klänge wurden vereinzelt dargestellt, als ob der Pianist auf jeden Nachhall lauschen wollte.

Immer wenn die Melodie ins Gleiten kommen wollte, wurde sie mit einigen gut gezielten Staccato-Noten wieder zerlegt. Das Hetzende wechselte somit mit einigen stark rhythmisch hervorbrechenden Stücken ab - wie, zum Beispiel, in Schlimés eigener Komposition „Cubana“ - und beide fügten sich zu sehr gelungenen Jazz-Experimenten zusammen.

Krealiver Höhepunkt des Abends war jedoch zweifellos der Punkt, an dem sich der junge Klavierspieler während des Spiels von seinem Hocker erhob und mit einer Hand in den Reso-

nanzkasten seines Klaviers griff und einige Töne manuell manipulierte. Ähnlich wie beim Gitarrenspiel wurde so ein Effekt einsam verklingender Töne kreiert.

Dies war jedoch erst der Anfang, Später berührte Schlimé nicht nur seine Saiten, um Töne zu dämpfen, sondern auch, um sie hervorzubringen

Dieses expressionistische Saitenspiel wurde sogar zu einem äußerst rhythmischen Intermezzo verwandelt, wenn Chicho auch noch die hölzerne Innenseite des Klaviers benutzte und gleich einige Schlagzeug Soli hervorzauberte.

„Le jazz est donc tout à fait capable de s'appropriier d'autres courants musicaux, y compris ceux auxquels il a donné naissance“, so der Künstler selbst. Das hat seine Musik ohnehin klagemacht. Wenn der Jazz nicht verschwinden oder versteinern möchte, muss er sich dauernd erneuern.

Dennoch hätte man sich hie und da vielleicht doch ein wenig mehr von dieser versteinerten alten Jazzmusik gewünscht.